

Verfasst am 05.06. 2020

Adoleszente Dynamik in „Zeiten von Corona“

Die „Zeiten von Corona“ haben vorübergehend das öffentliche Leben weitgehend stillgelegt, die allgemeine Bewegungsfreiheit eingeschränkt, und es war aufgetragen soziale bzw. physische Distanz zu wahren und Abstand zu halten. Es waren und sind Maßnahmen ohne Beispiel in der Geschichte der Bundesrepublik und in vielen europäischen Ländern bzw. weltweit. Diese haben für alle Bevölkerungsgruppen – von den Kindern bis zu den Senioren*innen - gravierende Folgen und Konsequenzen. Für die junge Generation bedeutet das zunächst, dass Schulen und Hochschulen, Jugendeinrichtungen und Freizeittreffs (vorübergehend) geschlossen waren und z. T. noch sind, ebenso Kneipen, Sportplätze, Diskotheken und Shisha Bars; das gesellige Leben – das „herumtreiben“ und sich bewegen - im öffentlichen Raum und auf der Straße fand weitgehend nicht mehr statt.

Es gab in dieser Zeit – bis Ende Mai - keine gemeinsamen Face-to-face-Treffgelegenheiten und sozialen Kontakte unter Gleichaltrigen mehr; ein öffentliches Jugendleben in Orten und Zeiten des jugendlichen Umgangs fand kaum mehr bzw. sehr begrenzt statt. Das gilt auch für den – vor allem von der jungen Generation getragenen - politischen Diskurs und das zivilgesellschaftliche Engagement im öffentlichen Raum u. a. Rahmen von Demonstrationen, Kundgebungen und anderen Aktionsformen; z. B. von Fridays for Future oder für die Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus.

Jugendzeit

Die lange Jugendzeit ist mit adoleszenten Dynamiken verbunden, die formell und organisiert in schulischen Zusammenhängen und Beziehungen in den Klassen, dann in Freundschaften, Cliquen und auch im gemeinsamen Lernen und Treffen nach der Schule gelebt werden. Im außerschulischen Jugendleben in der Freizeit sind es die vielen freiwilligen, halb-formellen und informellen Gesellungsformen, die Jugend(verbands)gruppen, die Jugendzentren, die vielfältigen Bildungsangebote, der Sport- und Bewegungsbetrieb, die vielen jugendkulturellen und politischen Zusammenhänge und in der Fankultur u. a. das – mit euphorischen Gefühlen verbundene - Fußballstadion und die Musik- sowie Kinoevents.

Die lange und differenzierte Jugendzeit ist eine besondere Entwicklungs- und Übergangszeit, in der die junge Generation ihre adoleszente Dynamik und affektiven Bindungsbedürfnisse auf dem Weg ins Erwachsenenleben ausleben und ihre Lebensthemen kommunizieren will und muss. Dabei ist die zentrale Herausforderung, dass es gelingt, die Entwicklungsphasen bezogenen cognitiven Herausforderungen und zugehörigen Gefühlswelten zu integrieren und zu bewältigen.

Damit dies – letztlich die Herausbildung einer stabilen und zugleich reflexiven Identität - gelingt brauchen Jugendliche neben Erwachsenen immer auch Gleichaltrige,

- mit denen sie ihre Lebensthemen innerhalb ihrer Generation kommunizieren können;

- mit denen sie in vielfältigen Formen der Kommunikation und Interaktion – u. a. im Spiel, im Sport und der Bewegung mit den Komponenten bzw. dem Mix aus Spaß, Toben und Rennen, Leistung und Wettbewerb zusammen sind;
- mit ihren Kulturen, ihren Orten und Zeiten – in denen sie sich selbst bestätigen und realisieren sowie messen und spiegeln können;
- mit denen sie streiten können und lernen die Jugendzeit gemeinsam sinnvoll (für sich, mit anderen, einer Sache) zu verbringen.

Weiter sind die Körperkommunikation und das Körpererleben, verbunden mit physischer Nähe und Formen des körperlichen Kontaktes bzw. von Berührungen, das vertraute Unter-sich und Zusammen-sein von Bedeutung. Und es sind die unterschiedlichen jugendlichen Lebenswelten, in denen man was unternimmt und in denen experimentiert wird; in denen man Rituale lebt, seine Kräfte misst und Grenzen (verbunden mit Spannungssteigerungen und Erregungssuche) ausgetestet sowie erotisch-sexuelle Beziehungen (Verliebtheiten) gesucht und gelebt werden.

Folgen

Zu den weiteren materiellen Folgen zählten und zählen, dass für Schüler*innen und Studenten*innen die vielen Jobs (u. a. in der Gastronomie, bei Messen) wegfallen, die für die Finanzierung des Lebens und des Studiums bedeutsam sind. Und schließlich sind es auch Erlebniswelten wie die spontanen oder geplanten Reisen an Wochenenden, in den (Semester-)Ferien, im Übergang von Abitur ins Studium oder in die Zeit des Bundesfreiwilligendienstes, die nun nicht möglich und mit Enttäuschungen verbunden waren und sind.

Die skizzierten spezifischen Leistungen und adoleszenten Erfahrungen können nur von Gleichaltrigen mit ihren Gesellungsformen und in adoleszenten Räumen und Zeiten erbracht und gelebt werden, Erwachsene können sie nicht ersetzen. Wenn das Jugendleben in seiner Entwicklung von Sozialität und Identität gelingen soll, dann muss die Jugendzeit mit all ihren Ambivalenzen und Suchprozessen gelebt werden können. Dabei sind Jugendliche auf Spiegelung, Anerkennung und Resonanz sowohl von begleitenden und Halt sowie relative Sicherheit gebenden Erwachsenen als auch von und unter Gleichaltrigen angewiesen.

Nun waren und sind solche Möglichkeiten, Gelegenheiten und Erlebniswelten des Aktiv-sein-Könnens über mehrere Wochen bzw. Monate reduziert und z. T. stillgestellt, das (Aus-)Leben der adoleszenten Dynamiken und die Routinen des Alltags waren und sind vorübergehend (über politisch regulierte Phasen) unterbrochen. Die Gesellschaft war und ist auf allen Ebenen – von der Familie bis in die öffentliche Kommunikation – mit dem Dauerthema und einer Daueraufmerksamkeit des weltweit sich ausbreitenden „Coronavirus“ befasst, und in diese Themen- und Gedankenfixierung bzw. Dauerkonferenz war und ist auch die junge Generation eingebunden, sie kann ihr nicht entkommen und bindet ihren Alltag, ihre Gedanken und Gefühle.

Jugendliche und junge Erwachsene sind in ihrer Entwicklungszeit durchaus mit Sorgen und Ängsten, mit Ungewissheit und Unsicherheit sowie existenziellen Fragen konfrontiert. Diese gehören geradezu konstitutiv zur adoleszenten Lebens- und Erfahrungswelt sowie zur medial vermittelten Wirklichkeit. Neu ist die Erfahrung mit einem übermächtigen Themen- und Realitätsdruck umzugehen, der alle Aufmerksamkeit auf sich zieht und quer zu den adoleszenten Dynamiken und Themen liegt, die immer auch an eine gestaltbare, positiv besetzte Zukunft und an differenziert auslebbar soziale Welten und Gefühlswelten gebunden sind.

Die Krise hat Ernstcharakter, sie ist nicht draußen und weit weg, sondern betrifft uns alle und direkt, sie ist omnipräsent und reicht bis in die kleinsten Verästelungen der Gesellschaft. Sie hat Folgen für alle Lebensbereiche, für Gesundheit und Freiheit jedes Einzelnen; und wir wissen nicht, welchen Ausgang (und welche Wellen über welche Zeiträume) sie nimmt, und welche materiellen, sozialen und psychischen Folgen sie hat bzw. haben wird. Die junge Generation wird – wie alle anderen Generationen – über einen längeren Zeitraum auf ein einziges Ereignis fokussiert. Auch Jugendliche waren und sind dem „Informationsrummel“ rund um die Coronakrise unterworfen. Sie wird mit einer Krisenerfahrung, mit Risiken und Ungewissheiten in einem neuen Alltag konfrontiert, die sie so noch nicht erlebt hat, für die es in einem „Schleier des Unwissens“ (J. Rawls) keine Blaupause gibt, und die sie vor allem auch emotional bewältigen muss.

Das gilt für den Umgang mit den eigenen und im sozialen Nahbereich erlebten sowie medienvermittelten Gefühlswelten wie Angst, Ungewissheit und Gefahr; weiter für die rationalen und irrationalen Deutungsangebote (bis hin zu Desinformationslandschaften und kruden Verschwörungswelten), die seit Pandemiebeginn auf dem kaum noch überschaubaren Deutungsmarkt und mit einem medial und öffentlich ausgetragenen Kampf um (emotionale) Narrative verbunden sind. Hier fallen vor allem rassistische, antisemitische, antifeministische und demokratieverachtende Fake News, Krisendeutungen und krude - alte und neue - Mythen in einer - seit Anfang Mai und mit den Lockerungen verbunden - verschwörungsideologisch aufgeladenen Öffentlichkeit (bei Kundgebungen und in Sozialen Netzwerken) auf. Beteiligt sind neben verunsicherten und „verärgerten“ Bürger*innen vor allem Akteure aus dem rechtspopulistischen und -extremen Lager, dann Prepper, Esoteriker, Reichsbürger und Impfgegner. Diese geben den Ton an, inszenieren sich als Verfassungshüter und instrumentalisieren den Unmut über die vorübergehenden Einschränkungen des öffentlichen Lebens und die Beschneidung von Freiheitsrechten.

Zeitverwendung

Die Nutzung der neuen Zeit und privaten Eigenwelt war und ist unterschiedlich, weil es die Jugend nicht gibt, sondern Jugenden im Plural mit allen ihren altersbezogenen, sozialen und kulturellen Differenzierungen. Dazu zählen die unterschiedlichen Lebens- und Wohnbedingungen, häuslichen und materiellen Ressourcen sowie die Zeitbudgets von Erwachsenen mit mehr oder weniger schützenden Umgebungen und sicheren Beziehungen.

Bei der Frage, wie Jugendliche und junge Erwachsene mit dieser Situation - einer komplexen und unberechenbaren Pandemie – umgehen, und wie ihr ungewöhnliches – jetzt jenseits von Übertaktung und Routine - Zeitbudget nutzen und nutzen, zeigten und zeigen sich im Alltag neben der langen Zeit für Homeschooling (und dann phasenweisem Präsenzunterricht) sowie dem digitalisierten Studium zunächst vor allem vier Beobachtungen:

- Es sind **erstens** die Medien und digitalen Welten der Rezeption, der Musik, Filme und des Spielens, dann der Kommunikation, mit der Möglichkeit mit Freunden und ihren Netzwerken in Verbindung zu bleiben und digitale Gemeinschaftserfahrungen zu organisieren;
- **zweitens** sind es spazieren gehen und der individualisierte Sport wie Radfahren und Joggen in der Natur, in Parks und an Flussläufen;
- **drittens** sind es neue Arrangements im privaten Leben, wie die Nutzung von Räumen für Hobbys, Kultur und Sport;
- dann ist es **viertens** die mehr verbrachte gemeinsame Zeit und Mithilfe in der Familie bzw. in familiären Beziehungen.

Dabei gilt generell, dass Jugendliche in ihrer Zeitverwendung – jetzt unter den eingeschränkten Bedingungen - zunächst ihren Gewohnheiten, Routinen und ihren Kompetenzen und dann auch ihren Optionen und ihrem kreativen Potential folgen.

Fragen

Corona hat diese neuen Formen der Lebensführung und neue Zeitstruktur – lange Wochen der Einschränkung und eine hochgradig ambivalente Entschleunigung – erzwungen. Dies hatte und hat Auswirkungen auf den gesamten Alltag und die Lebenszufriedenheit, und kann auch mit konflikthafter und problematischer Dynamik und Folgen – u. a. mit zwischenmenschlichen Konflikten und Gewalt in Familien - verbunden sein.

Die Frage und Ungewissheit sind, wie lange und mit welchen Phasen, mit welchen Vorgaben verbunden die „Krisenzeit“ bis zur Entwicklung eines Impfstoffes anhält. Zunächst war es der Lockdown, die Schließung von Einrichtungen und Kontaktsperre, dann Einschränkungen und Lockerungen, Schritte hin zur neuen Normalisierung mit einem Mix aus Homeschooling und Präsenzunterricht, digitalisiertem Studium zunächst bis zu den Sommerferien bzw. dem verlängerten Semester. Dann ist die Frage, ob es Jugendlichen physisch und emotional gelingt, der veränderten Zeitstruktur mit einem strukturierten Alltag subjektiv Sinn abzugewinnen; und ob sie einen Weg finden, ihre eigene Lage als positiv und mit sinnhaften und kreativen Kontakten sozial produktiv zu empfinden und auch im Alleinsein zu nutzen. Die andere Erfahrung wäre, eine subjektiv einsame, nutzlose und verlorene oder gar prekäre Zeit, verbunden mit einem Durchhängen und Langeweile, mit Ärger und Stress (u. a. Streit in Familien und unter Geschwistern) zu erleben.

Es ist zugleich für die sozialwissenschaftliche, pädagogische und psychoanalytisch inspirierte Jugendforschung eine noch zu untersuchende Frage, wie Jugendliche die „Corona-Zeit“ und deren Folgen – als Extremsituation mit ihren Empfindungen und Affekten, Gedanken und Verhaltensweisen - erleben und praktisch (physisch, psychisch und sozial) bewältigen. Weiter ist interessant, wie sie danach – wenn die Krise und Zeit der Ungewissheit und Paradoxien überstanden sind und das adoleszente Leben mit seinen Lockerungen und seinem „Neustart“ in seinen Routinen individuell und sozial (sukzessive) wieder aufgenommen werden kann - dann auf diese zurückblicken; wie sie diese Zeit nachträglich vergegenwärtigen und in ihrem Gedächtnis (auch als Phase und Prozess des Lebens mit Paradoxien und des Schwindens von Gewissheiten) katalogisieren.